

ج

Thomas Gil

Erschlossenheit
als Vollzug

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-212-5

Inhaltsverzeichnis

Erschlossenheit als Vollzug	9
»Gedanken«	13
Erschlossenheit als Klarheit	21
Die Kunst des Erklärens	23
Zeitlichkeit	27
Zeitbewusstsein	31
Zeiten	35
Phenomenal Consciousness	40
Selves	45
Social Time	48
Intelligence	51
Regeln	54
Begriffliches Denken	56
Vergeschichtlichung	59
»Mysticism«	62
Mythisches Denken	65
»ich«	68

Was der Fall ist und was wirklich geschieht, erschließt sich uns nicht nur, wenn wir handelnd etwas bewirken, sondern auch, wenn wir uns der Welt verstehend öffnen. Was ist, erweist sich somit als grundsätzlich begreifbar, manchmal sogar als präzise erklärbar.

Erschlossenheit als Vollzug

Wie G.W.F. Hegel in seiner Jenaer Schrift aus dem Jahr 1802 »Glauben und Wissen oder Reflexionsphilosophie der Subjektivität in der Vollständigkeit ihrer Formen als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie« zu Recht ausführt, sind I. Kant, F.H. Jacobi und J.G. Fichte mit dem philosophischen Problem der Trennung von erkennendem Subjekt und Realität konfrontiert. Mit dieser Trennung sind sie nicht zufrieden. An ihr leiden sie. Das System, das jeder von ihnen entwickelt, unterstellt, dass es ein höheres Niveau der Reflexion geben muss, auf dem die Trennung überwunden wird und eine versöhnende Vereinigung des Dissoziierten, Getrennten stattfindet. Im empirisch erkennenden Denken ist für sie ein solches Niveau nicht zu erreichen. Insbesondere dem »kritischen« Kant wirft Hegel vor, nicht zu einem solchen Niveau erkennend durchgedrungen zu sein und auf die Weise unfähig gewesen zu sein, die sich im Prozess des Vernunftdenkens selbst zeigende Identität von Denken und Sein, Vernunft und Welt, Logik und Metaphysik philosophisch zu erfassen. Erst eine »phänomenologische« Wissenschaft der Bewusstseinsbefahrungen vermag nach Hegel auf jenem Niveau zu denken und im Denkvollzug selbst die Erschlossenheit der Einheit

von Geist und Wirklichkeit erkennend darzustellen. In »Glauben und Wissen« heißt es über die erkenntniskritische Philosophie Kants: »Aber indem die Kantische Philosophie jene endliche Erkenntnis für die einzig mögliche erklärt ... fällt sie zurück in absolute Endlichkeit und Subjektivität, und die ganze Aufgabe und Inhalt dieser Philosophie ist nicht das Erkennen des Absoluten, sondern das Erkennen dieser Subjektivität oder eine Kritik der Erkenntnisvermögen« (Hegel, 303). In Hegelscher Begrifflichkeit: »Die wahrhafte Idee« bleibe in der erkenntniskritischen Philosophie Kants »eine absolut subjektive Maxime« und nicht »die Mitte des Erkennens und der Vernunft« (Hegel, 333). Die »wahrhafte Idee« ist für Hegel der realisierte Begriff (nicht die Dissoziation von Begriff und Wirklichkeit), das Begrifflich-Vernünftige im Wirklichen: das Thema der Philosophie, welches sich im Vernunftdenken der Philosophie »erschließe«.

Im Vollzug des Erkennens erfahren erkennende Subjekte die Erschlossenheit dessen, was es gibt, wenn sie beispielsweise bestimmte Vorhaben erfolgreich realisieren. Ohne erschließendes Erkennen ist es nämlich nicht möglich, etwas intentional zu erzielen. Die Realisierung eines Vorhabens ist deswegen ein Geschehen von Erschlossenheit. Allerdings hat die Erschlossenheit des Seins nicht immer die Intentionalität handelnder Subjekte zur

Voraussetzung. Manchmal erschließt sich uns etwas, ohne dass wir dabei absichtlich etwas tun und den Erkenntnisprozess bewusst steuern.

Martin Heidegger verwendet einen Begriff, der in diesem Zusammenhang nützlich sein kann: den Begriff der »Lichtung«. Für Heidegger ist »Lichtung« ein Ereignisraum, in dem das Sein dem Menschen erfahrbar werden kann: nichts von Menschen bewerkstelligt, sondern ein Geschehen, ein Ereignis von »Erschlossenheit«. »Sein« wird zugänglich, »unverborgen«, und zwar in einem Zusammenspiel von Licht und Schatten. Vom Menschen, heißt es dann, dass er »in der Lichtung des Seins« stehe. Und, was Heidegger die den Menschen ausmachende »Ek-sistenz« nennt, wird als ein »Hinaus-stehen in der Wahrheit des Seins« bestimmt: »der ekstatische Bezug zur Lichtung des Seins« (Heidegger, 15, 18f.). Weniger pathetisch ausgedrückt, ist dies die grundsätzliche Offenheit des Menschen für das Geschehen der Erschlossenheit.

Ist dies bloß eine obskure Wiedergabe traditioneller theologischer Denkmotive? Wohlwollend gedeutet, geht es dabei um den Vollzug eines Erfahrens, der geschieht und keineswegs von Menschen fabriziert werden kann. Entwirrend und sachangemessen zugleich spricht Hubert L. Dreyfus von einem »field of disclosedness« und davon, dass »Things show up in the light of our understanding of being« (Dreyfus, 163). In der Tat:

um Erschlossenheit geht es, die bei einer bestimmten verstehenden Einstellung seitens des »seinsoffenen« Menschen geschieht.

Literatur

- Dreyfus, H.L., Being-in-the-World. A Commentary on Heidegger's Being and Time, Division I, Cambridge, Massachusetts 1991.
Hegel, G.W.F., Jenaer Schriften 1801-1807, Frankfurt a.M. 1986.
Heidegger, M., Über den Humanismus, Frankfurt a.M. 1991.

»Gedanken«

Denken gibt es, weil es denkende Wesen gibt. Diese sind Bewusstseinswesen, welche ihre Umwelt wahrnehmen und Folgeverhältnisse in ihr beschreiben, manchmal auch erklären können.

Einige Grundgedanken machen die Geschichte philosophischen Denkens (d.h. eines überlegten, argumentierenden Denkens) aus. Im Westen erinnern sie an Autoren, die als Klassiker der Philosophie immer wieder rezipiert worden sind. Nach jüdisch-christlichem Verständnis kann nur Gottes Denken (sein mächtiges »Wort«) Wirklichkeit (aus dem »Nichts« bzw. aus einem ursprünglichen formlosen Chaos) schaffen. Menschen können lediglich »Gedanken« entwickeln, indem sie sich auf eine bestimmte Weise auf Seiendes beziehen. Gottlob Frege verdanken wir diese äußerst fruchtbare Einsicht.

Einige der von Menschen entwickelten Gedanken wurden wirkungsgeschichtlich so relevant, dass sie Grundgedanken philosophischen Denkens wurden: eines systematischen Denkens, das versucht, Sein und Denken zu begreifen.

Urstoff: Mythen erzählen Protogeschichten über Ursprung, Sinn und Zweck der für die jeweilige Menschengruppe lebensrelevanten Welt. In der

Regel geht es bei ihnen um den Anfang, der für das, was danach kommen wird, maßgebend ist.

Einige wenige an Wissen interessierte Menschen, die sich u.a. mit Gesetzen, Himmelskörpern, geometrischen Figuren, Zahlen und Bedingungen eines guten Lebens beschäftigten, fingen an, bestimmte Fragen zu stellen, die darauf abzielten, herauszubekommen, was sich auf begründete Weise über die ganze Wirklichkeit, den Menschen und sein Denken überhaupt sagen lässt. Im Einzelnen gestaltete sich ihr forschendes Nachdenken als Suche nach einem Urgrund des Ganzen: ein das Ganze seismäßig fundierendes Prinzip, welches zugleich als Erklärungsgrund des Ganzen dienen konnte. In Frage kamen u.a. das Wasser, vier Grundelemente (Wasser, Luft, Feuer und Erde), Zahlen und Zahlenreihen, Atome (unteilbare Basiselemente), das Unendliche.

Formale Objekte: Das Urprinzip des Ganzen, so dachten einige an der Geometrie orientierte Denker, konnte nicht ein konkretes, materielles Einzelding sein. Es hatte allgemein, universell wirkend und alles tragend zu sein: ähnlich wie die arithmetischen und geometrischen Objekte (Zahlen und geometrische Körper). Überall instanziiert (realisiert) und grundsätzlich erkennbar (intelligibel).

Eine solche Präferenz für »Typen« (Idealobjekte) und nicht für die einzelnen Gestalten und Seienden (»tokens«) ist die Grundachse platonischen Denkens.

schen Denkens, das diesbezüglich ganz anders als das an den existierenden Einzeldingen und ihren Qualitäten interessierte erfahrungsbasierte Denken des Aristoteles ausgerichtet ist.

Das an der Mathematik orientierte Denken versprach Gewissheit, Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit. »Wesensschau« entsprach ebenfalls einer bestimmten Auffassung des menschlichen Geistes (einer unsterblichen »Seele«).

Einzeldinge und Eigenschaften: In sogenannten Aussagesätzen sagen kompetente Sprecher einer natürlichen Sprache etwas (eine Qualität, eine Eigenschaft) von etwas (einem Ding, einem Seienden) aus. Sie »prädizieren« etwas von etwas. Aussagesätze haben einen Wahrheitswert. Sie sind wahr, wenn die prädizierte Eigenschaft tatsächlich dem Ding zukommt, oder falsch, wenn dies nicht der Fall ist. Das Prädizierte kann zufällig oder aber charakteristisch (»wesentlich« nach Aristoteles) für das Ding sein, von dem es ausgesagt wird. An der Struktur der Prädikationsfunktion orientiert, entwickelt Aristoteles seine (ontologische) Theorie dessen, was es gibt, und der Weisen (»Kategorien«), die es gibt, etwas zu sein. Die formalen Objekte Platons können nach Aristoteles nur als »Eigenschaften« der Einzeldinge, von denen sie berechtigterweise ausgesagt werden, sein und nicht unabhängig von ihnen existieren.

Im mittelalterlichen »Universalienstreit« wurde ebenfalls die Frage erörtert, wie das Verhältnis von Einzeldingen und den sogenannten »Universalien« (»Gattungen« und »Arten«) genau zu bestimmen sei. In welchem Verhältnis stehen Washeiten oder Wesenheiten zu den einzelnen existierenden Dingen? Solche und ähnliche Fragen wurden Gegenstand einer institutionalisierten Praxis des Argumentierens und Disputierens, die in Lehrhäusern und Kollegien stattfand. Unterschiedliche Denkstile konnten dabei entstehen und sich profilieren. So kontrastiert beispielsweise die Sparsamkeit Wilhelm Ockhams mit dem barocken begrifflichen Apparat von individuierenden Instanzen und formalen Distinktionen Duns Scotus'. Für Ockham waren die »Universalien« keine real existierenden Dinge in der Welt, sondern mentale Objekte, Einstellungen der »Seele«, Arten unseres mentalen Bezugs auf die Dinge der Welt.

Erkenntnis: Wie ist es möglich, dass Menschen wirklich Existierendes, Welt, Wirklichkeit erkennen? Eine einfache Antwort wäre, zu sagen, weil sie über bestimmte Fähigkeiten verfügen, die ihnen ermöglichen, in ein unmittelbares Verhältnis der bewussten Bekanntschaft bzw. Vertrautheit mit dem, was es gibt, zu treten und sprachlich zu beschreiben.

Thomas Gil im Wehrhahn Verlag

Formen des Denkens

72 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-076-6

Strukturen sprachlicher Bedeutung

60 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-198-5

Wandel

120 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-203-6

Die Praxis des Wissens

148 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-213-5

On the Reality of Games

60 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-270-7

Mind Functions

56 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-278-4

Scientific Reasoning

52 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-287-6

Die Kunst der Unterscheidung

56 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-323-1

Psychische Funktionen

56 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-377-4

Kollektives Bewusstsein

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-489-4

Thinking Devices

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-459-7

Metaphysische Untersuchungen

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-580-8

Erfahrung und Hypothese

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-611-9

Betting on What There Is

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-712-3

Sein und Geist

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-835-9

Der Aufbau der Welt

48 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86525-866-3

Die Wirklichkeit der Folgen

32 Seiten, Heft, ISBN 978-3-86525-896-0

Geistige Präsenz

64 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-98859-005-3

Der Vorrang des Praktischen

88 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-98859-010-7

Denkwege

144 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-98859-030-5

Denkungsart

64 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-98859-063-3

Die Anstrengung des Begriffs

68 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-98859-113-5

Die Kraft des Denkens

100 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-98859-142-5

Bezüglichkeit

80 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-98859-172-2